

# Schwert- und Dolchfund in Seewen/Schwyz im Jahre 1963

Autor(en): **Kessler, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **57 (1964)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-163170>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schwert- und Dolchfund in Seewen/Schwyz im Jahre 1963

von Josef Keßler, Schwyz

## Einleitung

Im Verlaufe des Frühjahrs 1962 erhielt das Staatsarchiv Schwyz von der Regierung des Standes Schwyz die generellen Projektpläne für die Linienführung der Nationalstraße N4 (Strecke: Holzhäusern ZG—Immensee—Goldau—Steinen—Brunnen—Urnergrenze) zur Vernehmlassung. Es wurde um Bekanntgabe aller historisch interessanten Stellen ersucht, die von der N4 überbaut oder mindestens berührt werden und wo allenfalls Bodenfunde zu erwarten seien. Mit Ausnahme der Stelle im sog. «Kämiloch» auf der Platten zwischen Steinen und Schwyz, wo anno 1857<sup>1</sup> mehrere römische Münzen gefunden wurden und der Landzone des alten Festungswerkes (Letzimauer mit Graben) oberhalb des «Turmes» in Arth-Schattenberg<sup>2</sup> verlief die Streckenbearbeitung ergebnislos. Die bis heute in der Literatur bekannten Fundstellen — andere sind uns keine bekannt — sind mit Ausnahme der beiden genannten Stellen stark abseits der Linienführung der N4. In Ermangelung der Kenntnis weiterer sicherer Anhaltspunkte für prähistorische oder historische Fundplätze konnte unter Vorbehalt der bereits zitierten Stellen die ganze Strecke für den Bau freigegeben werden.

## Fund des Schwertes

Samstag, den 9. Februar 1963, abends, erhielt der Berichterstatter von einer Vertrauensperson die Mitteilung, daß am Vortage bei Aushubarbeiten am Platze der Seeüberbrückung des Anschlußwerkes für die N4 in Seewen SZ ein Säbel gefunden worden sei. Der Säbel sei ca. 120 cm lang, weise auf der Klinge vermutlich eine lateinische Schrift auf und am Griffende be-

<sup>1</sup> Scherer, Emmanuel. Beiträge zur Kenntnis der Urgeschichte der Urschweiz. Ur-geschichtliche Stätten und Funde in Schwyz und Uri, mit einem Nachtrag aus Unterwalden. S. 16, Ziff. 22. Sarnen 1910.

Derselbe. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. XXVII, Heft 4, S. 204. Zürich 1916.

<sup>2</sup> Birchler, Linus. Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. II (Schwyz, Gersau, Küßnacht, S. 98 und 136-138. Basel 1930.

Derselbe. Die Burgen und Schlösser der Schweiz, Kanton Schwyz, S. 54-56. Basel 1929.

Sidler, Wilhelm. Die Schlacht am Morgarten. (2. Die Landwehren und Letzinen), S. 116 ff. mit Kärtchen. Zürich 1910.

Nüscheler, A. Die Letzinen. In den Schweiz. Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich, XVIII-1. Zürich 1872 — u. a. m.

finde sich eine große Kugel. Ein Altertumshändler sei bereits im Handel. Die Fundwaffe befinde sich zur Zeit noch in der dortigen Baubaracke.

Nach dieser Beschreibung mußte es sich um ein Schwert und nicht um einen Säbel handeln. Am Montag, den 11. 2. 1963, morgens bei Arbeitsbeginn, erkundigte ich mich auf der Baustelle nach dem angeblichen «Säbelfund». Bauführer Tonazzi Richard schilderte mir die Fundumstände und orientierte mich anhand von Detailplänen über die genaue Fundstelle. Finder sei der Maurer-Vorarbeiter Suter Thomas in Ibach SZ. Dieser erklärte, daß am Freitag, den 8. Februar 1963, der Bagger mit der Tragleine den Fundamentgraben für die östliche Stützmauer der Seeüberbrückung ausgehoben habe. Er habe dann mit der Stechschaufel die Grabenwände noch etwas nachgestochen. Ca. 20 cm über der Grubensohle habe aus der Lehmwand (ehemaliger Seegrund) ein konisch zulaufendes, ca. 20 cm langes Flacheisen herausgeschaut. Ein «Männeleisen» (Schlittenkufeneisen) vermutend, habe er an diesem Eisenstück, das fast parallel zum ausgehobenen Graben und in waagrecht Lage im Lehm steckte, gezogen und überraschend habe sich dieser «Säbel» gezeigt.

Der Berichterstatter fixierte anhand der vorhandenen Pläne die genaue Fundstelle und sicherte das Schwert gemäß Art. 44 der Bedingungen für den Bau von Nationalstraßen, der das Eigentumsrecht am Aushubmaterial und an Funden regelt.

### Fundstelle

Die Fundstelle befindet sich wie oben erwähnt in Seewen/Schwyz auf der Baustelle für das Anschlußwerk der Nationalstraße bei der Seeüberbrückung, Koordinaten 690,188/209,373/444 m ü. M. Die außerhalb der Wohnzone liegende Fundstelle «Seemattli» gehört der Genossame Schwyz. Unmittelbar neben der Fundstelle war eine alte Schiffshütte mit kleinem Leist, die bei Baubeginn sofort abgetragen wurden.

Vor Baubeginn befand sich die Fundstelle des Schwertes ziemlich genau 2 m senkrecht unter dem damaligen Gehniveau (heute ist die Situation ganz verändert, vergl. Fundplan mit den eingetragenen Niveaux) und ca. 3—4 m vom Seeufer entfernt. Durch den Bau wurde eben der Seeauslauf verbreitert, indem das Ufer nordwärts abgetragen wurde. Das ganze Bodenschichtenprofil konnte hier nicht mehr ermittelt werden. Zum Zeitpunkt des Schwertfundes konnte lediglich noch die Stelle unmittelbar über der Fundstelle und von hier ca. 2 m landeinwärts abgelesen werden. Die Fundstelle befand sich zu dieser Zeit theoretisch knapp 2 m unter dem Wasserspiegel. Der halbe Wasserlauf der Seewern beim Seeauslauf war mit einer langen, die nördliche Hälfte der Baustelle umfassenden Spundwand abgesichert, so daß hier mit einer weitausladenden Tragleine im seichten, lehmigsandigen Grund («Muor») gebaggert werden konnte. In diesem nassen, z. T. nachrutschenden Füllmaterial, das zufolge des durchsickernden Wassers eher einem Morast glich, war an eine zeichnerische Profilaufnahme oder an eine Glättung für eine einigermaßen fotogene Aufnahme ohne zusätzliche kostspielige Bauten nicht zu denken. Durch den weiteren Abtrag, der vom Berichterstatter noch während der nächsten Tage zeitweise überwacht wurde, konnte die Geländebeschaffenheit rekonstruiert werden. Ca. 1—1½ m landeinwärts war eine um ca. ½ m höher als das Schwert gelegene Uferwahr

festzustellen. Diese bestand aus senkrecht eingerammten Holzpfehlern, hinter denen dem Ufer entlang grob ausgeastete Baumstämme von ca. 25—30 cm Durchmesser als Schwelle auf dem Grund lagen. Darauf lagen je nach Steingröße 2—3 Lagen Steine. Die ganze Wuhrhöhe mochte ungefähr 70—80 cm betragen haben. Das Schwert muß noch zur Zeit des Bestehens dieser alten Wuhr oder sogar noch vor Errichtung derselben in den See gefallen sein. Die weitere Bodenschichtung zeigte, daß später zu verschiedenen Malen hier aufgeschüttet und eine neue Uferwuhr weiter gegen das Wasser hinaus gebaut wurde. (Diese neuere Aufschüttung wurde nun wieder beim Bau dieser Seeüberbrückung abgetragen.) Durch die Aufschüttung gewann man Land, der Seeauslauf wurde aber schmaler. Anhand der Artefakte (Ziegel- und Keramikscherben) im Auffüllgut dürfte die **Schüttung** während den letzten 2—300 Jahren erfolgt sein.

### **Fund des Dolches**

Nachdem die nördliche Hälfte der Seebrücke, bzw. der Einbau der ersten zwei großen Wasserdurchlaßröhren von je 4,27 m Durchmesser beendet war, mußte die Spundwand versetzt und das Wasser umgeleitet werden, damit auch die südliche Brückenhälfte erstellt werden konnte. Am 4. September 1963 begann man mit dem Ausziehen der 8<sup>1/2</sup> m langen Larsen (Eisenprofil-schienen, mit denen die Spundwände erstellt werden). Schon kurz nach Arbeitsbeginn, bei der 4. oder 5. Larse, stellte Dettling Severin, Lauerz, fest, daß aus dem festen Lehm, der die jeweiligen Larsenprofile ausfüllte, eine schwarzverfärbte Eisenspitze hervorstand. Diese Eisenspitze erwies sich dann als ein Dolchmesser von 34,5 cm Länge. Richtigerweise meldete der Finder den Fund dem Staatsarchiv Schwyz. Der Finder konnte die Fundstelle bis auf 2—3 m im Geviert genau bezeichnen. Wir haben die Fundstelle auf dem Situationsplan ebenfalls eingetragen. Sie ist rund 40 m von der Schwertfundstelle entfernt.

### **Fundkonservierung und Bestimmung**

Beide Funde haben wir bald nach der Auffindung dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich zur elektrolytischen Reinigung und Konservierung übergeben. Die Beschreibung dieser beiden seltenen Waffen und die Datierung derselben hatte Vizedirektor Dr. Hugo Schneider, Konservator am L+M ZH, in verdankenswerter Weise übernommen. Wir können uns deshalb über weitere Ausführungen diesbezüglich enthalten.

### **Schlußbemerkungen**

Am 14. 9. 1798 wurde das gesamte, ansehnliche alte Waffenarsenal von den Franken bei der Besetzung von Schwyz aus dem Zeughause geraubt und vernichtet. Was nicht auf dem Dorfplatze verbrannt werden konnte, soll — entgegen der Weisung der helvetischen Regierung, daß sämtliche Waffen, Rüstungen usw. ins Zeughaus nach Luzern abzuliefern seien — entweder zerschlagen oder im Lauerzersee versenkt worden sein. Es stellt sich die Frage, gehörten diese Funde evtl. zu diesem alten Zeughausbestand? Der Berichterstatter glaubt dies aus folgenden Ueberlegungen verneinen zu

können. Zustand und Qualität der Waffen sprechen gegen die Annahme, daß diese Waffen zur Franzosenzeit aus dem Zeughaus geholt und in den See geworfen wurden. Der Zustand der beiden Waffen ist derart gut, daß sie die sechs Jahrhunderte kaum ohne besondere Präparierung und Wartung so gut überdauert hätten. Wurm, Moderung und allgemeiner Rostfraß hätten bestimmt das Ihrige zur Zerrüttung beigetragen. Das stark alkalische Wasser des Lauerzersees hatte aber eine stark konservierende Wirkung. Die Qualität und Form der Waffen spricht ebenfalls für die frühe, wenn nicht sogar zeitgenössische Lagerung im Seegrund. Erfahrungsgemäß haben die Eidgenossen alle guten alten Faustwaffen durch entsprechende Aenderungen an denselben ihrer Kampftechnik angepaßt. Eine solche gute Klinge, wie das Schwert eine aufweist, hätte sicher Ende des 14. oder anfangs des 15. Jahrhunderts oder spätestens im 16. Jahrhundert eine Umarbeitung des Griffes und der Parierstange erfahren. Damals waren solche gute Klingen auch nicht Alltagsware und der museale Sinn für diese Waffen war damals bestimmt noch nicht derart vorhanden, daß man zu solchen Stücken nur der Forschung wegen Sorge getragen hätte.

Diese Fundstelle hatte man bei der Streckenbearbeitung nicht ohne weiteres als historische Stelle erkannt. Man weiß aber heute durch Erfahrung, daß praktisch jeder Bauplatz, wo gegraben wird, fundverdächtig sein muß. Gerade diese beiden Funde zeigen auf, wie wichtig und bedeutungsvoll eine archäologische Ueberwachung der heute im vollen Gange sich befindenden Bautätigkeit, speziell der Straßenbauten, wäre. Da das Staatsarchiv Schwyz für die Ueberwachung nicht das erforderliche Personal zur Verfügung hat, appellieren wir an alle historisch Interessierten, in ihrem Wohnkreise über die Zeit der regen Bautätigkeit sich vermehrt bei Baggerungen umzusehen, mit den Unternehmern und Bauarbeitern in Kontakt zu kommen und uns allfällige Feststellungen irgendwelcher Art zu melden.